

Die Zukunft der Volksparteien



Die großen Volksparteien in Deutschland befinden sich in einer Krise. Ihre Mitgliederzahlen gehen kontinuierlich zurück, das Vertrauen der Bürger_innen in die etablierten Parteien ist gesunken. Die jüngsten Wahlergebnisse bestätigen diesen Trend: so erreicht die ‚große Koalition‘ auf Bundesebene nur noch knapp 55 Prozent – in einigen Landtagen fehlt ihr bereits eine Mehrheit. Wohin treibt die Bundesrepublik? Passen Volksparteien noch in die heutige Gesellschaft? Naht ihr Ende oder könnte es eine Renaissance geben? Und welche Antworten müssen Volksparteien geben, um den Trend ihres Bedeutungsverlusts umzukehren?

Am 30. Oktober 2018 haben das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung und die VHS nach Neuss zu einem Vortrag von Albrecht von Lucke eingeladen. Lucke, der als freier Publizist und Redakteur tätig und regelmäßig in Hörfunk und Fernsehen vertreten ist, gab einen umfassenden Einblick in die Entwicklung der Volksparteien, welche er im aktuellen sowie historischen Kontext betrachtete. Moderiert wurde die Veranstaltung von Tamara Tischen-dorf (WDR).

Die Geschichte der deutschen Volksparteien – ein Rückblick

Um ein Verständnis für die gegenwärtige Situation der deutschen Parteienlandschaft zu erzeugen, reichte von Luckes Vortrag bis weit in die Vergangenheit zurück. Nach dem Scheitern der Parteien der Weimarer Republik habe es mit der NSDAP eine Art Volkspartei gegeben, welche unterschiedliche soziale Gruppen integrierte. Dieses Erlebnis habe nach dem zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten des politischen Spektrums zu der Entscheidung geführt, eine Einigung zwischen den zuvor hochgradig zerstrittenen Parteien zu erzielen. Während sich dies in Ostdeutschland in der Zwangvereinigung innerhalb der SED äußerte, formierte sich in Westdeutschland eine Sammlungsbewegung um die CDU mit dem Ziel, Katholik_innen und Protestant_innen zusammenzuführen. Wollte die Union zunächst die politische Mitte in Gänze verkörpern, positionierte sie sich im Kampf gegen die vermeintlich ‚rote Gefahr von links‘ zunehmend im rechten Spektrum. Somit entwickelten sich CDU/CSU zu einer konservativen Partei, welche lange Zeit als einzige Volkspartei existierte.

Erst mit dem Godesberger Programm (1959) der SPD, in dem sich die Partei vom Marxismus verabschiedete und den neuen Anspruch formulierte, ebenfalls Volkspartei sein zu wollen,

begann dieser Status von CDU/CSU ins Wanken zu geraten. Als sich die SPD in den 1960er Jahren der ersten großen Koalition anschloss, befürchteten viele, dass sie ihre Konturen verlieren würde. „Heute wissen wir, dass diese Angst falsch und umsonst war“, beschrieb von Lucke die Situation. Letztlich habe diese Angst allerdings eine starke außerparlamentarische Opposition unter der Führung der Jusos vorangetrieben und dazu geführt, dass Willy Brandt zum ersten SPD-Kanzler gewählt wurde. „In diesem Augenblick hat die Republik in gewissem Maße erst zu sich gefunden. Sie kannte nun zwei Volksparteien“, analysierte der Journalist diesen historischen Umbruch des Parteiensystems.

Während dieses System bis in die 1990er Jahre sehr gut funktionierte, kam es – nach langer Abstinenz der Sozialdemokratie an der Spitze – mit dem Wahlsieg der SPD unter Gerhard Schröder 1998 zu einer weiteren Verschiebung. So entstand mit der Abspaltung von Teilen der SPD zunächst Raum für eine neue Politik des „dritten Weges“, mit dem die Partei die politische Mitte für sich gewinnen konnte. Dennoch sei es der SPD in der Folge nur aufgrund der Spendenaffäre der CDU gelungen, ihre Macht aufrecht zu erhalten und die bis heute umstrittene Agenda 2010 zu ermöglichen. Die Spaltung der Linken wurde hingegen tiefer, so von Lucke, welcher verdeutlichte, dass sich diese bis heute nicht davon erholt habe: „Diese Spaltung ist der Kern dessen, unter dem die Sozialdemokratie bis heute leidet“.



Eine neue Phase der Volksparteien

Die vergangenen 70 Jahre seien im Grunde nicht mehr als ein „Wimpernschlag in der Geschichte“, betonte von Lucke unter Rückbezug auf seine vorherigen Ausführungen. Den Bruch bzw. die Krise, die hierzulande zu beobachten sei, finde in ganz Europa statt. Mit besonderer Sorge blickte er auf osteuropäische Länder wie Polen und Ungarn, wo die regierenden Parteien vielmehr bereits Formen einer „völkischen Partei“ annähmen. Doch wohin treibt die Bundesrepublik?

„Es geht um eine Schicksalswahl. Eine Zäsur. Vielleicht der Beginn einer neuen Ära“. Mit diesen Worten beschrieb Tamara Tischendorf die Ergebnisse der jüngsten Landtagswahlen in Bayern und Hessen. „Wir haben wohl die schwerste Krise der Volksparteien“, räumte auch von Lucke ein. Es werde aktuell ein Abgesang auf die Volksparteien ausgerufen – doch hierfür sei es aus seiner Sicht zu früh, betonte er. Vielmehr sei er der Auffassung, dass Deutschland es mit einer „neuen Phase der Volksparteien“ zu tun habe, welche Ausdruck finde in einem Ende der Bipolarität und der Entstehung einer neuen Verteilung. Um seine These zu



verdeutlichen, ging er näher auf die Wahlergebnisse in Hessen ein: Dort, im ursprünglich „roten Land“, kam die gespalte Linke, zu der sich die Grünen schon seit geraumer Zeit nicht mehr zählen ließen, nur noch auf 26 Prozent. „Das ist für eine Linke inakzeptabel. Und das ist für mein Verständnis der letzte Ausdruck für das Ende der Volksparteien“. Ähnliches sei auf Bundesebene zu beobachten, wo eine rot-rot-grüne Koalition nicht in die Nähe einer

Mehrheit komme. „Damit sind wir in Zeiten vor dem Godesberger Programm“, unterstrich der Journalist, der die letzten zwölf Jahre als „historisch vertane Chancen“ bezeichnete, in denen es rechnerisch linke Mehrheiten gegeben habe, die nicht genutzt wurden.

Untergang der Volksparteien?

Steuern wir auf ein Vielparteiensystem zu? Diese Frage richtete auch Tamara Tischendorf an Albrecht von Lucke. „Das ist ja die Grundthese, aber ich halte das nicht für tauglich“, so der Journalist. Von Lucke stellte die These auf, dass in der Gesellschaft ein Bedürfnis nach *einer* Volkspartei bestehen könnte. Ähnliches sei aktuell bereits in Hessen zu beobachten: Die CDU sei dort ob der viel größeren Schwächen der anderen Parteien in der Position, sich einen Koalitionspartner auszusuchen. „Das könnte ein Weg sein, wenn es ihr wieder gelingt, Sicherheit auf Bundesebene zu verkörpern“, so die These von Luckes, der folgerte: „Die Union ist noch lange nicht am Ende. Sie hat gegenwärtig noch alle Chancen, wieder Volkspartei zu werden“.

Die letzte Chance der Sozialdemokratie?

Angesichts Albrecht von Luckes Prognosen bleibt die Frage: Welche Chancen verbleiben für die kriselnde Sozialdemokratie? Die SPD müsste, so der Journalist, einen begründeten Ausstieg aus der GroKo vollziehen und deutlich machen: An diesem Punkt geht es nicht weiter – diesen Grund habe sie momentan jedoch nicht. „Die Frage, ob sich das Parteiensystem zu Gunsten einer Linken revitalisieren könnte, hängt entscheidend an einer bestimmten Personalie“, so die These von Luckes in Bezug auf den angekündigten Rückzug von Kanzlerin Merkels. Eine neue Führung in der CDU könnte zu einer Wiederherstellung eines rechten und linken Lagers führen: „Das wäre vielleicht die einzige Chance der SPD“.

--

Textautorin: Yasmin Berkenbrink, MA Politikwissenschaftlerin

Redaktion: Landesbüro NRW der FES